Zeitschrift: Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich : auf das Jahr...

Herausgeber: Feuerwerker-Gesellschaft

Band: 31 (1836)

Artikel: Zeitraum vom 24. April bis zum 28. Weinmonath 1444 : Fortsetzung des alten Zürichkriegs, Belagerung von Rapperschweil, Ueberfall von Brugg, Belagerung von Farnspurg, Schlacht bey St. Jakob an der Birs, Friede mit dem Dauphin

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-379039

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

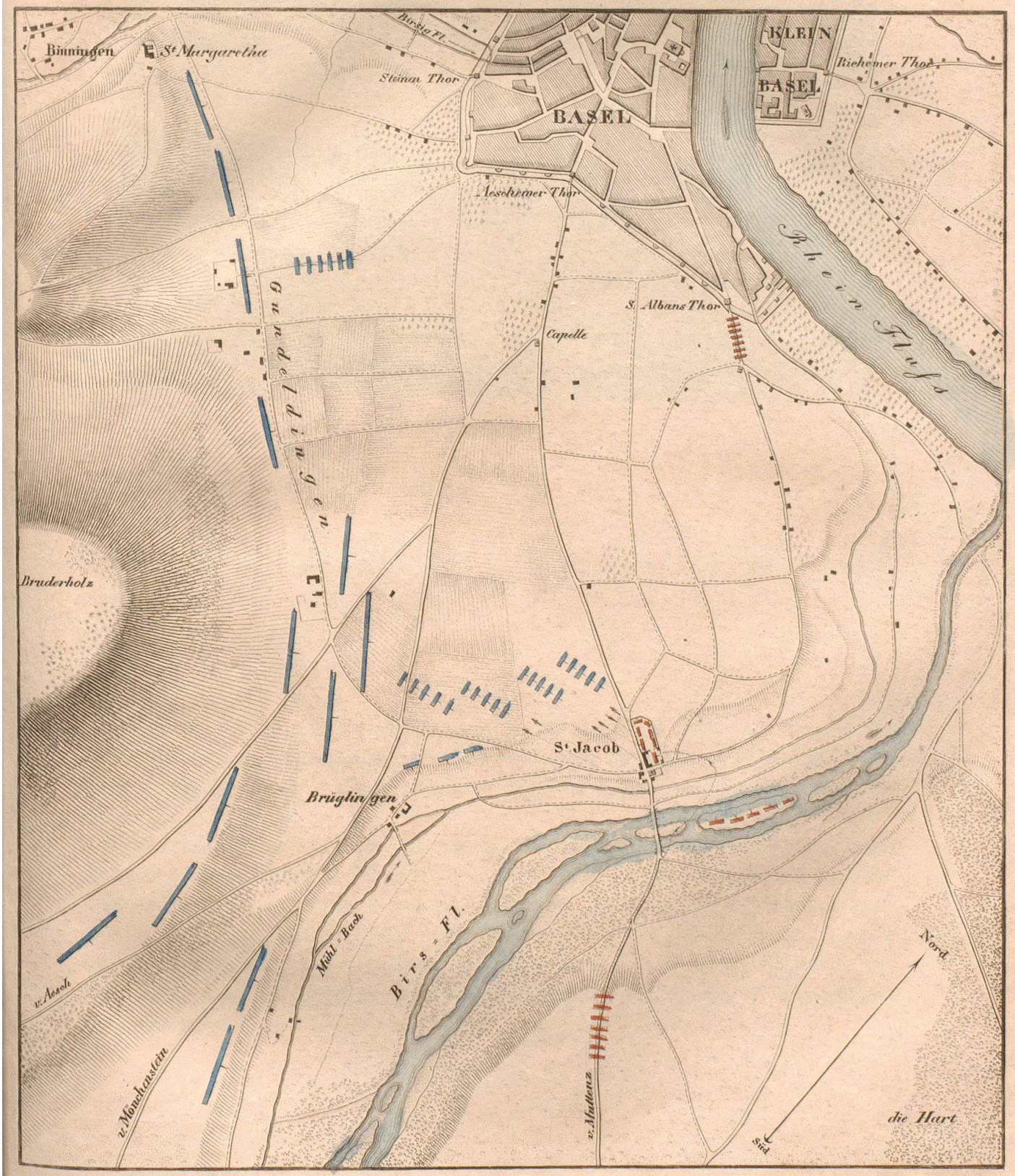
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE SCHLACHT BEY St. JACOB AN DER BIRS, 26 AUGUST 1444.



40 100 200 300 400 500 1000

Französische Klafter.

XXXI. Neujahrsblatt

von der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich,

auf das Jahr 1836.

(Zeitraum vom 24. Aprill bis zum 28. Weinmonath 1444. Fortsetzung des alten Zürichkriegs, Belagerung von Rapperschweil, Ueberfall von Brugg, Belagerung von Farnspurg, Schlacht bey St. Jakob an der Birs, Friede mit dem Dauphin.)

Der alte Zürichkrieg (welcher uns schon in zwey Neujahrsblättern beschäftigt hat), ist an denkwürdigen Begebenheiten so reich, daß wir den in unserm letzten Blatte behandelten Zeitraum damahls nicht erschöpfen konnten, sondern vorzugsweise auf die Darstellung derjenigen Kriegsereignisse uns beschränken mußten, denen die nähere und entferntere Umgebung unserer Vaterstadt zum Schauplatze diente, weßnahen die gleichzeitigen Waffenthaten auf andern Punkten des Kriegstheaters den Hauptgegenstand der nachfolgenden Geschichts-Erzählung ausmachen.

Belagerung von Rapperschweil. Gerade nach dem Ablauf des mit dem 23. Aprill 1444 zu Ende gehenden Waffenstillstandes (Neujahrsblatt XXIX. S. 16. XXX. S. 3.) wurde die in jenen Zeiten so oft und schwer geprüfte Stadt Rapperschweil *) nach Zerstörung ihrer Mühlen und Brunnenleitungen von den Eidsgenossen aufs engste eingeschlossen, um derselben hiedurch die unentbehrlichsten Lebensmittel abzuschneiden, und so durch Aushungerung die Uebergabe herbeyzuführen, welche desto leichter zu erzielen schien, als neben der Bürgerschaft noch eine gegen 300 Mann starke Besatzung daselbst eingeschlossen sich befand.

Allein es waren damahls die Rapperschweiler von jenem heldenmüthigen Geiste beseelt, der je nach Umständen auch den kleinsten Ort unbezwinglich macht, nach dessen gänzlichem Dahinschwinden hingegen auch die mächtigsten Reiche in Trümmer versinken.

In Ermanglung der Wassermühlen bedienten sie sich einer Pferd- und einer Handmühle, die von frühern Kriegen her auf der dortigen Burg sich befanden, welchen sie noch zwey andere Mühlen beyfügten, so wie sie auch einen Brunnen gruben. — Wer Leute dazu hergab, konnte unentgeldlich mahlen, die übrigen bezahlten eine bestimmte Taxe. — Ueberdieß gab die Stadt den bemittelten Bürgern den Mütt Kernen um einen bestimmten Preis, gegen Pfänder oder Bürgschaft; den unbemittelten hingegen umsonst; denn man ließ niemand ohne Brod, so arm er auch war. Als aber der (durch die Unterstützung der Herrschaft von Oestreich bedeutend vermehrte) Kornvorrath ganz aufgezehrt war, so versah man die dessen Mangelnden aus Privatvorräthen, welche wiederum zu ersetzen die Stadt versprach. Besonders auch an Holz war großer Mangel, so daß viele Leute Stühle, Bänke, Bettstellen, Wände, sogar Häuser und Scheunen verbrannten.

Während dieser lange dauernden Einschliessung und der gleichzeitigen Belagerung von Zürich (Neujahrsblatt XXX. S. 9—15.) betraf die Stadt Brugg im Aargau ein eben so unerwartetes, als schreckliches Schicksal, das unter dem Nahmne der dortigen Mordnacht bekannt ist.

Dienstags den 4. August 1444 vor Tagesanbruch erschienen Thomas von Falkenstein und Hans von Rechberg mit 14—16 Pferden vor dem Thore der Stadt Brugg an der Aare, mit 400 Pferden im Rückhalt. Der daselbst wohlbekannte Freyherr von Falkenstein begehrte und erhielt Einlaß, und eröffnete so der nachdringenden Reiterschaar den Zugang in das Innere der Stadt, welche, der Plünderung und dem Brande Preis gegeben, ohne den zu Hülfe eilenden Zuzug aus der umliegenden Gegend des Aargaues wahrscheinlich noch Mehreres eingebüßt hätte.

---

*) Neujahrsblatt XIX. S. 10. 11. XXI. S. 5. XXVI. S. 2—6. XVIX. S. 16.

Dieser schrecklichen That folgte inzwischen die Vergeltung in so fern auf dem Fusse nach, indem einerseits das dem Thomas von Falkenstein zugehörige Schloß Gösgen zerstört, anderseits er selbst durch eine Abtheilung von etwa 4000 Eidgenossen in dem festen Bergschloß Farnsburg (vom 17. August an) so nachdrücklich belagert wurde, daß die Besatzung zur Capitulation bereitwillig sich erklärte, wogegen aber unbedingte Uebergabe gefordert wurde.

In dieser großen Noth ermahnte der entschlossene Hans von Rechberg die Belagerten zur Ausdauer, bis er sich erkundigt habe, ob der Entsatz im Anzuge sey.

Mit großer Geschicklichkeit entschlüpfte derselbe bey finsterer Nacht (nachdem er die Hufeisen seines Pferdes mit Filz stark umwickelt hatte) aus der Burg neben dem Eidsgenössischen Lager vorbey, und gab durch Anzünden eines Heuschobers von dem nächsten Berge aus das Zeichen, daß er glücklich durchgekommen sey.

Es war nähmlich Kaiser Friedrich III. mit dem damahligen König von Frankreich Karl VIII. zur Ueberlassung von Hülfstruppen in Unterhandlung getreten, welche ihm derselbe um so eher bewilligte, als er in Folge des am 27. Brachmonath 1444 mit dem König von England geschlossenen Friedens sehr gerne eines Theils seines eben so zahlreichen, als beutelustigen Heeres sich entledigte. Zu diesem Ende hin entsendete er (wahrscheinlich von der Champagne aus) seinen Sohn den Dauphin *) (nachherigen Ludwig XI.) mit einer Heeresmacht von mehr als 30,000 Mann nach dem Sundgau, wo derselbe von Stadt und Schloß Mümpelgard sich bemächtigte, und bis nach Altkirch vorrückte; um welche Zeit Hans von Rechberg bey ihm eintraf, um ihn dringend zu bitten, zu dem Entsatze des bedrängten Farnsburg seinen Marsch zu beschleunigen.

Es befand sich damahls eine zahlreiche Kirchenversammlung in Basel **), für welche das Herannahen der französischen Heeresmacht um so bedrohender schien, als es dahin stand, ob dieselbe nicht eben sowohl mit der Einnahme von Basel die Zerstreuung des Conciliums, als durch der Eidsgenossen Niederlage den Entsatz von Farnsburg und Zürich bezwecke.

Für Basel selbst war dieser um so erschreckender, als in Folge des Zusammenflusses vieler Fremden, dessen Bevölkerung nahe an 40,000 Menschen hinanstieg.

Statt indessen hiedurch sich entmuthigen zu lassen oder gar an Uebergabe zu denken, entschied sich das muthvolle Basel nicht nur zu entschlossenem Widerstand, sondern gestattete

---

*) Dauphin ist der Titel des Kronprinzen von Frankreich.

**) Dieses 17. Jahre lang (von 1431—1448) dauernde Conqilium ist als eine Fortsetzung des bekannten Concilium von Constanz zu betrachten. (Neujahrsblatt XXVIII. 2.)

noch überdieß den von den Schrecknissen des Krieges innerhalb seinen Mauern Schutz suchenden Bewohnern des Sundgaues denselben sehr gerne, insofern sie Brot für ein Jahr mitbrachten, und ihren übrigen Vorrath um billigen Preis der Obrigkeit überließen.

Die Stadt Basel wurde in fünf Quartiere abgetheilt, für ein jedes derselben ein Hauptmann und ein Büchsenmeister (Geschützkundiger) geordnet; Thürme und Mauern mit Geschütz versehen, und zur Verstärkung des vorzugsweise bedrohten Spahlenthores ein Bollwerk aufgeführt. Auf den Zünften ward bey Leib und Gut gebothen, wenn man mit einer Rathsglocke stürmte, sollte ein jeder gerüstet zu seinem Hauptmann laufen. Stürmte man aber über Feuer u. dergl. sollte niemand außer den Verordneten hinzueilen. Das nähmliche befahl man den Ordensleuten in den Klöstern. Würde aber die Stadt belagert, so sollten auch sie bey den Mauern Rettung thun helfen.

Auf den Fall hin, daß die bestehenden Mühlteiche vom Feinde abgegraben würden, wurden auf dem Rheine zwey Mühlen eingerichtet. Alle Mauern, Häuser und Bäume, welche die Aussicht (freye Bestreichung der vorliegenden Umgebung) verhinderten, wurden weggeräumt, von jeder Zunft 25 Mann zu den Wachen gegeben, und mit Ausnahme des Aeschen- und des Spahlenthors, alle Thore der mehrern Stadt (des linkseitigen Stadttheils) verrammelt. — Allen Bürgern ward gebothen, ihre Haushaltungen auf ein Jahr hin mit Getreide zu versehen *).

(**Schlacht bey St. Jakob an der Birs**). Alle diese Vorsichtmaßnahmen bewährten sich um so weniger als überflüssig, da bereits am 24. August die Heerhaufen des Dauphins in der Nähe von Basel erschienen von Altkirch über Landskron, das Laimen- und Birsthal mit ihrem Zuge erfüllend, indem der Dauphin auf der hochgelegenen Burg

---

*) Wenn man diese trefflichen Vertheidigungsanstalten mit den ungefähr gleichzeitigen von Zürich (Neujahrsblatt XXX. S. 9. und 10.) und von Rapperschweil zusammenhält, überhaupt wenn man die Kriegsart unserer seeligen Vorfahren näher betrachtet, so ergibt es sich, daß man sehr unrichtig solche beurtheilen würde, wenn man annehmen wollte, daß sie jene Vorsichtsmaßnahmen vernachläßigt hätten, wodurch nach den in ihren Grundlagen unwandelbaren Regeln der Kriegskunst der der Zahl nach Schwächere in den Stand gesetzt wird, eine sehr bedeutende Uebermacht zu bekämpfen.

Im Gegentheil wird der aufmerksame Leser dieser Blätter wiederhohlt sich überzeugen, daß die alten Schweizer auf die Vertheidigung kleinerer und größerer befestigter Plätze und Posten sehr gut sich verstanden, und mit unermüdeter Ausdauer sie durchführten. Waren sie hingegen weniger glücklich in derselben Angriff, so ist dieses hauptsächlich ihrem Mangel an Geschütz und an Geschützkundigen zuzuschreiben, (welche damahls noch als einzelne Künstler sehr gesucht waren); indem die Bildung der Artillerie als besondere Waffengattung erst weit spätern Zeiten angehört).

Pfeffingen (oberhalb dem Dorf Aesch) sein Hauptquartier nahm, einen Vortrab von ungefähr 5000 Mann unter Johann von Bueil über Mönchenstein, dem Wartenberg entlang gen Brattelen vorrücken, und denselben durch eine Heeresabtheilung von etwa 10,000 Mann unter dem Grafen von Dammartin in und bey Muttenz unterstützen ließ, dessen Aufstellung unweit des Beguinen-Klosters zum Rothenhaus bis an den Rhein hin sich ausdehnte.

Nachdem man nun zu Basel allem aufgebothen hatte, was eine ausdauernde Vertheidigung erforderte, so wurden Bothen an die vor Farnsburg liegenden Eidsgenossen abgeschickt, um denselben von der herannahenden französischen Heeresmacht Kenntniß zu geben, und zu gleicher Zeit die Aufhebung der Belagerung jenes Bergschlosses zum Behuf eines Zuzugs nach Basel ihnen vorzuschlagen.

Allein diese Berichte und Vorschläge fanden wenig Eingang bey den durch ungemessenes Selbstvertrauen in ihren Muth und ihr bisheriges Kriegsglück verblendeten Eidsgenossen. — Es entschlossen sich dieselben (da das Lager vor Farnsburg aus demjenigen vor Zürich mit 650 Mann verstärkt war) eine Abtheilung von 1200—1400 Mann gegen den Feind auf Erkundigung (Recognoscirung) zu senden, welchen bey Eid und Pflicht eingeschärft wurde, nicht über die Birs zu gehen, und sich auch nie so weit zu entfernen, daß sie nicht wiederum in's Lager sich zurückziehen könnten. Sobald nur Farnsburg erobert wäre, sollte sodann das ganze Belagerungskorps den Baslern schleunig zu Hülfe eilen. Um Mitternacht des 25. auf den 26. August erreichte die am späten Abend aus dem Lager vor Farnsburg entsendete Heldenschaar (bey welcher unter Berns Panner auch 50 Neuenburger sich befanden) die Stadt Liestal, woselbst eine Harst (Freyschaar) rüstiger Liestaler und Waldenburger an sie sich anschloß.

Mittwochs den 26. August 1444 bey Tagesanbruch trafen die Eidsgenossen bey Brattelen zum ersten Mahl mit den Franzosen, (einem Vorposten von 100 ihrer Reuter) zusammen, welcher mit leichter Mühe in ihre zweyte Aufstellung bey Muttenz zurückgeworfen wurde.

Ungeachtet das dortige Terrain den Franzosen sehr günstig und die Zahl der Eidsgenossen mehr als zehn Mahl geringer war, daher der Kampf länger dauerte, so errangen doch auch hier die Schweizer die Oberhand. Bis an die Birs setzten sie den Feinden nach, und gewannen viele Beute.

Inzwischen bezog der eben so besonnene als kriegserfahrene Dauphin eine ausgedehnte Schlachtstellung jenseits des Birsflusses, besetzte mit einer Heeresabtheilung das linkseitige Birsufer zwischen Mönchenstein und St. Jakob. Eine zweyte Heeresabtheilung stand zur Beobachtung von Basel bey Gundeldingen und St. Margaretha, die Hauptmacht

aber mit dem Geschütze war hart an der Birs bey St. Jakob aufgestellt, um am Uebergangspunkte den Eidsgenossen den Durchgang zu verwehren.

Während diese letztern auf der Höhe des rechtseitigen Birsufers sich sammelten, war es einem von Basel abgesandten Läufer (Friedrich geb: von Straßburg) gelungen, über die Birs zu kommen, und ihnen im Nahmen der Basler von weiterm Kampfe abzurathen. Allein nicht nur wurde der wohlgemeinten Warnung keine Folge gegeben, sondern im Uebermuthe seiner gespottet, und derselbe bey fortgesetztem Widerspruch niedergestoßen; wozu freylich dessen elsassische Mundart insofern noch beytragen mochte, daß man seiner Sendung mißtraute.

Aus diesem einzelnen Zuge läßt es sich aber nur zu leicht erklären, warum es den Hauptleuten jener Krieger (deren Glücksstern seinem Wendepunkt so nahe stand), ungeachtet alles Abmahnens nicht möglich war, von dem weitern Vorrücken sie zurückzuhalten, obschon sie an ihre gleichsam eidliche Verpflichtung, nicht über die Birs zu setzen, sie erinnerten.

Wahrscheinlich geschah es daher auf Verfügung dieser edelmüthigen Anführer, daß schon vor der Thoresöffnung zwey Eidsgenössische Bothen zu Basel erschienen (vermuthlich mit der Bitte, durch einen den Feind in der Seite oder im Rücken bedrohenden Ausfall den Eidsgenossen zu erleichtern, nach der Stadt sich durchzuschlagen.)

Als nun in Folge dieser Bothschaft der dortige Rath sich besammelte, erschienen in großer Anzahl die Bürger geharnischt auf dem Kornmarkt, den Eidsgenossen beyzustehen. Es dauerte denselben der von dem Plane des Feindes besser unterrichtete Rathschlag zu lange. — Ein Metzger riß dem Pannerherrn das Panner aus der Hand, schwang es hoch in der Luft, und rief mit erhobener Stimme:

„Mir nach, wer ein Basler ist!"

Einem solchen Aufschwunge weichend gab nun auch der Rath den Bürgern die Einwilligung, in Gottes Nahmen auszuziehen, und so rückten die Bürger, unter Anführung ihres Bürgermeisters, Ritters Hans Roth hinaus zum St. Alban-Thor *).

Inzwischen hatte der Rath den Hauptmann der Reisigen (Reuter) Conrad Dürer auf Erkundigung des Feindes ihnen vorausgeschickt. Als nun die Bürger von Basel bis zu der Capelle gelangt waren, kam ihnen Dürer entgegen, und bath sie nicht weiter zu ziehen, indem die bey Gundeldingen aufgestellten Franzosen bereits im Begriffe ständen, von der Stadt sie abzuschneiden, was von den die Umgegend übersehenden Thurmwächtern gleichfalls bestätigt, dieselben zur Rückkehr nach der Stadt bewog, um deren Erhaltung nicht fruchtlos auf's Spiel zu setzen.

---

*) Nach andern Angaben geschah dieser Auszug durch das Aeschenthor; — doch haben genauere Nachforschungen für das St. Albanthor, als das dem Schlachtfelde näher liegende sich entschieden.

Um so bedauernswürdiger war die Verblendung der über die Birs setzenden Eidsgenossen, welche in dem Wahne befangen waren, mitten durch einen wohl zwanzigmahl stärkern Feind nach Basel sich den Weg zu bahnen.

Wenn man indessen sich nicht erklären kann, wie alle Warnungen, alle Verbothe, alle Ermahnungen ganz fruchtlos verhallten, so erblickt man hierin ein Göttliches Verhängniß, das früh oder spät für denjenigen nicht ausbleibt, welcher in dem Unglück seines besiegten Gegners eine gemüthlose Freude findet, in dem trügerischen Wahne, daß alles sich ihm unterwerfen müsse, daß ihm gar nichts mißlingen könne, weil bisanhin ihm alles gelungen ist.

Von diesem Verhängniß getrieben, eilten in tollkühner Verwegenheit die Eidsgenossen hinab in die Birs, nachdem sie im ersten Sturmlaufe vergebens versucht hatten, der vom Feinde mit Reuterey stark gedeckten Brücke bey St. Jakob sich zu bemächtigen. Sie durchwateten eilends den Fluß, um im Angesichte der französischen Schlachtordnung das linkseitige Ufer zu ersteigen, unbeachtend das zahlreiche feindliche Geschütz, welches bey 200 Eidsgenossen niederschmetterte, dadurch das Einbrechen des Ritter Hans von Rechberg mit 600 teutschen, nach ihm von 8000 französischen Reutern erleichterte, und somit die Wiedervereinigung der in zwey ungefähr 500 Mann starke Haufen zertheilten Eidsgenossen verhinderte, wovon der eine Theil auf die Birs zurückgedrängt auf einer davon umflossenen Insel zwar wieder Posto faßte, allein daselbst von Reuterey und Fußvolk des Feindes sehr lebhaft gedrängt wurde.

Der andere Theil wollte in der Richtung gegen Basel zu vordringen; — als sie aber von der feindlichen Uebermacht sich überzeugten, so bemächtigten sie sich des dortigen Siechenhauses und Gartens (zu St. Jakob), um auf's Aeusserste darinnen sich zu vertheidigen.

Den auf der Birs-Insel stehenden Eidsgenossen wäre es möglich gewesen, auf das rechtseitige Ufer sich zurückzuziehen; allein sie wollten von ihrem Posten nicht weichen, um ihre von ihnen getrennten Waffenbrüder nicht zu verlassen, oder mit ihnen das gleiche Schicksal zu theilen, das für sie selbst um so schneller sich entschied, als sie jeder künstlichen Schutzwehr beraubt, dem Reuterey- und Geschützangriffe bloß gestellt, als Biedermänner vorzogen, in ritterlichem Kampf zu sterben, als die Ihrigen zu betrauern.

Inzwischen hatte der Dauphin seine die das Siechenhaus besetzenden Eidsgenossen bekämpfende Heeresmacht in vier Haufen abgetheilt, wahrscheinlich in der Absicht, durch wiederhohlte Angriffe mit ungeschwächten Streitmassen auch die kampfgeübtesten Vertheidiger am Ende zu entkräften, und zum Falle zu bringen.

Um diesen ungleichen Kampf desto schneller zu beendigen, wurde das Siechenhaus angezündet, und dessen Besatzung gezwungen, in den dazu gehörigen ummauerten Baumgarten sich zu retten, gegen welchen ein Sturm unternommen wurde; — allein die Eidsgenossen wehrten sich grimmiglich, trieben die Feinde weg von den Mauern, und zwangen sie durch einen entschlossenen Ausfall zum Rückzug.

Da ließ der Dauphin eine Reuterschaar gegen sie hereinbrechen, welche sie wiederum in den Garten zurücktrieb, bey einem erneuerten Ausfall aber ebenfalls zur Umkehr sich gezwungen sah.

Es erscheint nun gegen sie ein dritter Haufe, der mit großem Ernst den dritten Sturm beginnt, besonders von Seite der das Heer des Dauphins unterstützenden Teutschen.

Auch gegen diesen neuen Angriff stellen die Eidsgenossen auf's Neue sich zur Wehr mit allen ihren noch übrigen Kräften, obschon sie durch den langen Kampf sehr ermüdet waren. Sie erlegten fortwährend der Feinde viele; allein auch ihre Zahl wurde immer geringer, weil der größere Theil bereits umgekommen und die noch Lebenden fast alle verwundet waren *). Dessen ungeachtet hielten sie auch den dritten großen Sturm ab, ohne daß sie jedoch ihren Ausfall erneuerten.

Der Dauphin befahl jetzt sein großes Geschütz zuzurüsten, und ließ, nachdem die Seinigen von dem dritten Angriff sich zurückgezogen hatten, dasselbe gegen den Baumgarten richten, um dessen Mauer niederzuschiessen **), und so die Eidsgenossen jeden Schirms zu berauben, welche, so viel ihrer noch am Leben, obwohl sie fast alle verwundet waren, da sie sahen, daß sie doch sterben müßten, auf ihre Feinde den letzten Ausfall machten, um ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen, — so daß die Meisten dem Tode unterlagen, mit Ausnahme derjenigen, die schwer verwundet auf dem Schlachtfelde liegen blieben.

Inzwischen hatten (wie bereits bemerkt) auch die auf der Birsinsel stehenden Eidsgenossen sehr ritterlich gekämpft und der Feinde viele erlegt. — Nunmehr aber wurde die ganze Macht gegen sie gerichtet, und ein frischer Schlachthaufe nach dem andern ihnen entgegengeführt, so daß am Ende auch sie unterlagen ***).

---

*) Nach Bullinger sollen viele Eidsgenossen während dieses wiederhohlten mörderischen Kampfes ausgerufen haben:

„O Grifensee, ruch ist die Rach." (Neujahrsblatt XXX. S. 6.)

**) Wenn man die vorliegende mit frühern Schlachten vergleicht, so ist es bemerkenswerth, welch einen wichtigen Einfluß das Geschütz auf den Entscheid jenes Kampfes ausübte, indem solches zu Anfang den Angriff der Eidgenossen mißlingen machte, und am Ende ihrer beynahe beyspiellosen Vertheidigung ein Ziel setzte. Diese entscheidende Wirkung verdankte wahrscheinlich der Dauphin neben der großen Anzahl auch der sachkundigen Richtung der Geschütze, ungeachtet der damahls noch sehr mangelhaften Einrichtung der Laffeten (Geschütz-Gestelle).

***) Der vorliegende Plan enthält die Darstellung des Schlachtfeldes zwischen dem Birsfluß und der Stadt Basel. Da theils die gegenseitige Stellung während des Kampfes sich veränderte, theils besonders über die französische Schlachtordnung jede nähere Angabe ermangelt, so kann die

In Folge dieses vom Morgen bis an den Abend dauernden Heldenkampfes blieben von höchstens 1500 Eidsgenossen 1158 todt, 32 tödtlich verwundet auf der Wahlstatt, worunter der Berner Hauptmann Hans Matter mit beynahe allen den Seinigen, 100 Baslerische Angehörige aus den Aemtern Waldenburg und Liestal mit ihrem tapfern Anführer Hemmann Seevogel *), Andreas Falkner von Basel und Merian (wahrscheinlich der Bruder des Stammvaters des berühmten Geschlechtes), Hauptmann Hofstetter von Luzern mit mehr als 100 Mann

---

Bezeichnung der beydseitigen Streitkräfte nur dazu dienen, von dem Ganzen einen im Allgemeinen anschaulichern Begriff sich zu verschaffen.

Zuerst erblickt man die Eidsgenossen (in Folge der Gefechte bey Brattelen und Muttenz) nach der Birs zu vorrückend; daselbst angekommen, von der Brücke zurückgewiesen, den Fluß durchwatend, durch das französische Geschützfeuer zertrennt, auf der Birsinsel und im Einfange des Siechenhauses in eine defensive Aufstellung sich sammelnd. Ihnen gegenüber lagern sich längs den Anhöhen vor Basel und auf dem linken Birsufer die Franzosen, deren Hauptstärke unweit der Brücke sich vereinigt, anfänglich um den Schweizern den Uebergang zu verwehren, nachher, um sie ab der Insel und aus dem Garten des Siechenhauses zu vertreiben, die Mauern des letztern einzuschiessen, und nach wiederhohlten Angriffen desselben sich zu bemächtigen. Vorwärts des St. Albanthores bemerkt man die fruchtlos den Schweizern zu Hülfe eilenden Basler. Das Ganze enthält ungefähr die nähmliche Gegend, so wie solche zwey Jahrhunderte früher (1273) im Neujahrsblatt Nro. VII. dargestellt ist. — Es ergibt sich aus der Vergleichung der seit dem erstern Zeitpunkt nahmentlich durch die Miteinschliessung der St. Albanvorstadt erweiterte Umfang der Stadt Basel.

Die Vignette gibt die Ansicht des Schlachtfeldes von der Höhe des rechten Birsufers betrachtet. — Zunächst den Birsfluß in seinen in mehrere Arme sich theilenden, größern und kleinere Inseln und Kiesbänke umfassenden, sehr wandelbaren Bette. — An der Stelle der zur Zeit der Schlacht bestandenen Brücke wurde die Verbindung späterhin mittelst kleinerer Stege unterhalten. Längs dem Fuß des linkseitigen Ufer-Abhanges läuft ein aus der Birs abgeleiteter Mühlgraben (der St. Albansteich) für die in der St. Aldansvorstadt befindlichen Wasserwerke. — Gerade über demselben erblickt man die Kirche und die übrigen Gebäude des Hauses zu St. Jakob mit seinem nunmehr in einen Weinberg umgewandelten Baumgarten. — Neben demselben vorbey führt die Straße nach Basel, unweit welcher eine kleine Capelle bemerkbar ist, an deren Stelle nunmehr das neuere Denkmahl sich befindet. — Ausser einem Theil der Stadt Basel bilden die Anhöhen des Bruderholzes (St. Jakobsberges) und von St. Margaretha den nähern, die Gebirgskette der Vogesen den entferntern Hintergrund.

*) Hemmann Seevogel war Rathsherr zu Basel, vom Ritterstande und Besitzer der Herrschaft Wildenstein.

der Seinigen, 39 Schwyzer, worunter Jost, der Bruder des Landammanns Ital Reding (Neujahrsblatt XXX. S. 7), 33 Urner, 250 Solothurner, alle jenem Zuge beygetheilten Unterwaldner und Zuger. — Von den Glarnern genas nur Werner Kilchmatter, genannt Aebli, von 7 Wunden. — Inzwischen hatte der Dauphin einen der Zahl nach wenigstens 5 Mahl so großen Verlust erlitten, indem ihm von den Eidsgenossen bis auf 6000 (nach andern über 8000) Mann erschlagen worden, worunter viele angesehene Edelleute und Ritter.

Noch schneller, als die Eidsgenossen, erfuhr die Vergeltung seines schadenfrohen Uebermuthes, Ritter Burkhard Mönch, welcher, da er mit einigen teutschen Reutern mitten durch die Leichen über die Wahlstatt ritt, sein Visier aufschlug und lachend sich äusserte: „Heute baden wir in Rosen."

Es vernimmt diesen Hohnruf einer der daselbst tödtlich verwundet liegenden Eidsgenossen, ergreift einen Stein, richtet sich auf auf seine Knie, und schleudert ihm denselben in's Angesicht, daß er vom Pferde sinkt und nach drey Tagen stirbt *).

Der Dauphin hingegen bedauerte den Untergang seiner heldenmüthigen Gegner; er wünschte daß sie leben, und um großen Sold in seines Vaters Dienst hätten treten mögen; er hätte noch nie ein härteres Volk erfahren, und wollte auch nie wieder gegen die Eidsgenossen kämpfen.

Die Achtung für dieselben bewies er auch dadurch, theils daß er auf eine wahrhaft edle (zu jeder Zeit nachahmungswürdige) Weise seinen Söldnern an keinem Verwundeten Gewalt zu üben Befehl gab, theils daß er am Tage nach der Schlacht schon beym Anbruch der Morgendämmerung einen Herold an den Magistrat nach Basel sandte, mit dem Anerbiethen eines sichern Geleites für jedermann, die gefallenen Eidsgenossen von der Wahlstatt wegzuführen und zu beerdigen. — Sogleich zogen nun noch an demselben Vormittag bey 400 Personen nach dem Schlachtfelde hin, unter denselben Ordensleute, nahmentlich die Barfüsser-Mönche, Räthe und viele Bürgerinnen, um die Leichen der gefallenen Helden in geweihte Erde zu bestatten; die noch athmenden, allein an ihren Wunden schwer darnieder liegenden, wurden nach Basel gebracht, theilnehmend daselbst verpflegt, und für ihre Herstellung brüderlich gesorgt.

Auch das spätere Basel ehrte auf eine höchst verdienstliche Weise das Andenken an jene beynahe unbezwingliche Heldenschaar, indem im Jahr 1823 durch vereinte edelmüthige Beyträge des dortigen löbl. Stadtmagistrates und einer ihrer Vorfahren würdigen Bürger-

---

*) Seine Leiche, die in seiner Aeltern Gruft zu Basel beygesetzt werden sollte, wurde nicht eingelassen, sondern zu Neuenburg am Rhein begraben. — Allgemeinem Dafürhalten nach soll Arnold Schick, der Hauptmann der Urner, jenen Stein auf ihn geschleudert haben.

schaft auf dem kleinen Hügel vor dem Aeschenthore, wo viele ihrer Gebeine ruhen, in gothischem Style ein seiner Bestimmung vollkommen entsprechendes, sehr geschmackvolles Denkmahl *) errichtet wurde.

Sehr bemerkenswerth ist der Eindruck, welchen die Nachricht von der Niederlage bey St. Jakob auf die (ohnehin durch das Gerücht eines Einbruchs der Franzosen von Pontarlier her beunruhigten) Belagerer vor Farnsburg bewirkte. Die nähmlichen Menschen, welche noch kurz vorher die herannahende Gefahr nicht beachtet, deren gegen die Birs entsendeten Kampfgenossen ihre Hauptleute zum tollkühnen Angriffe eines übermächtigen Feindes verleitet hatten, begannen auf die erste Nachricht von jener Niederlage sogleich ohne alle Ordnung den Abzug, ohne daß sie sich zurückhalten liessen. Ohne daß irgend nur ein Zeichen von der Annäherung der Franzosen zu sehen war, noch viel weniger vom Feinde gedrängt, beschleunigten sie jetzt mit der nähmlichen unaufhaltsamen Eile den Rückzug, wie ihre Brüder den Angriff, indem sie das grobe Geschütz vor Farnsburg stehen liessen, — dessen sich die (noch vor kurzem bis auf's Aeusserste gebrachte Besatzung) des Schlosses nun bemächtigte.

Man würde den Belagerern von Farnsburg sehr Unrecht thun, wenn man dieselben im

---

*) Es besteht dieses Denkmahl aus einem auf stufenförmigem Fußgestell gegründeten, pyramidenförmig sich verjüngenden, 36 Fuß hohen gothischen Pfeiler, von dem nähmlichen (im Wiesenthale gebrochenen feinkörnigen rothen) Stein, aus welchem das Münster aufgeführt ist.

Seine Vorderseite enthält die einfache Inschrift

den
bey St. Jakob
im Jahr
m. cccc. xxxx. iiii.
gefallenen Schweizern
die
Bürger von Basel
m. d. ccc. xx. iii.

die drey übrigen Wände sind mit den Wappen der Cantone Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Solothurn und Basel geziert. — Die oberste Spitze der Pyramide ist mit dem Kreuze bedeckt.

Eine bildliche Darstellung und umständliche Beschreibung der Erbauung dieses Monumentes, so wie der Begebenheit, der es gewidmet ist, befindet sich in einer historischen Darstellung des seel. Herrn Pfarrer Markus Lutz unter dem Titel: Die Schlacht bey St. Jakob am 26. August 1444. Basel 1824.

Allgemeinen des Mangels an kriegerischem Muthe beschuldigen wollte; — wohl aber dient jener plötzliche Wechsel in ihrer Gemüthsstimmung zum sprechenden Belege, einerseits des schnellen Uebergangs vom Hochmuthe zur Verzagtheit; — anderseits, wie Mangel an Kriegszucht die Auflösung auch des geübtesten Heeres bewirken kann.

Wenn inzwischen der Dauphin keine Neigung zeigte, in's Innere der Schweiz vorzurücken, im Gegentheil sein Hauptquartier nach dem Dorfe Woltighofen im Sundgau und später bis nach Ensisheim im Ober-Elsaß zurückzog, so schien er dagegen die Stadt Basel desto weniger aus dem Auge zu verlieren, so daß die eingeleiteten Friedens-Unterhandlungen lange Zeit keinen rechten Fortgang gewinnen wollten, bis die Basler die Eidsgenossen um Hülfe ansprachen, worauf endlich unterm 28. Weinmonath 1444 der französische Dauphin in einer zu Ensisheim ausgefertigten Urkunde mit der Stadt Basel und den ihr verbündeten Eidsgenossen (mit Einschluß von Solothurn) einen förmlichen Frieden abschloß.

So wurde durch Gottes gnädige Leitung ein schweres Ungewitter von unserm Vaterlande abgewendet, das je nach Umständen dessen Untergang hätte bereiten können.

Wenn inzwischen auch der späte Enkel es bedauert, daß damahls die Zürcher in den Reihen ihrer Miteidsgenossen den gemeinschaftlichen Feind nicht bekämpfen konnten, sondern im Gegentheil seines Sieges sogar sich erfreuen mußten; so sollte er um so weniger die wichtigen Lehren unbeachtet lassen, welche die unbestechliche Geschichte ihm vor Augen stellt.